№ 113. Mittwoch, den 17. Mai. 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *Invalidendank*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's Bureau (Emil Kabath)*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche Buchhandlung*; Görlitz: *G. Müller*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Hamburg: *Ad. Steiner*.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Dresden, 8. Mai. Se. Majestät der König haben dem Lehrer Carl August Drechsel in Kupferhammer-Grünthal das Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Hamburgischer Correspondent.)
Tagesgeschichte.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. **im öffentl. Dienste.**
Dresdner Nachrichten.
Statistik und Volkswirthschaft.
Beilage.
Reichstagsverhandlungen. (Sitzung vom 15. Mai.)
Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Dienstag, 16. Mai, Nachmittags ½5 Uhr. (Privat-Tel. des Dresdn. Journ.) **Unter riesigem Menschendrange wurde soeben das Schulderkenntniß im Ringtheaterproceß verlesen. Der Director Jauner, der Gasbeleuchtungsinspector Nitsche und der Hausinspector Geringer wurden schuldig erkannt, die übrigen Angeklagten freigesprochen. Auf die Verlesung der Urtheilsbegründung, die eine Stunde dauern dürfte, folgen die Plaidoyers über das Strafausmaß und die Ersatzansprüche. Jauner wohnte der Urtheilsverkündigung wegen Unwohlseins nicht bei.**

Berlin, Dienstag, 16. Mai, Nachmittags (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die zur Berathung der Tabakmonopolvorlage eingesetzte Commission des Reichstags** (vergl. die „Tagesgeschichte") **hat den Wunsch auf Vorlegung des Geschäftsberichts der Bilanz der Straßburger Tabakmanufactur ausgesprochen. Der Director des Reichsschatzamtes Scholz erklärte hierauf, die Reichsregierung müsse sich dieserhalb erst mit der elsaß-lothringischen Landesregierung ins Vernehmen setzen. Die Generaldiscussion hat begonnen und wurde auf morgen vertagt.**

Lemberg, Montag, 15. Mai, Abends. (Tel. d. Boh.) **Der Hochverrathsproceß gegen die Ruthenen beginnt am 20. Juni und wird theilweise geheim geführt. Angeklagt sind folgende 12 Personen: Olga Hrabar, Hofrath Dobrzanski, Pater Naumovicz, dessen Sohn Vladimir** (Studirender aus Wien), **Szpunder** (Bauer aus Hniliczki), **Ogonowski, Trembecki, Zalusky, Drohomirecki, Redacteur Plosczanski, Markow und Niczay.**

Paris, Montag, 15. Mai, Abends. (W. T. B.) **Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag des Intransigenten Roche, betreffend die Säcularisirung der Güter der religiösen Genossenschaften, Seminare, Parochien und Consistorien und die Trennung von Kirche und Staat, in Erwägung gezogen.**

Paris, Dienstag, 16. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die „Agence Havas" meldet aus Kairo: Infolge der Rathschläge der Consuln ist ein vollständiger Ausgleich hergestellt. Der Khedive erklärte, er vergesse die Beschwerden. Das ganze Cabinet verbleibt im Amte.** (Vergl. die „Tagesgeschichte" unter Kairo.)

Haag, Montag, 15. Mai, Abends. (W. T. B.) **Der König besteht auf seiner Weigerung, die Demission des Cabinets anzunehmen.**

Rom, Montag, 15. Mai, Abends. (W. T. B.) **In der Deputirtenkammer begründete heute Sant-Onofrio seine Interpellation bezüglich der Lage in Aegypten.**

Minghetti fragt an, was die Regierung zum Schutze der italienischen Staatsangehörigen in Aegypten zu thun gedenke. — Der Minister des Aeußern, Mancini, erwidert, daß die besondere Schwierigkeit und die Unberechenbarkeit der ägyptischen Krisis, sowie Schicklichkeitsrücksichten gegen die anderen Cabinete, mit welchen Italien einen lebhaften Meinungsaustausch unterhalte, der Regierung eine absolute Reserve auferlegten. Er könne daher auf die gestellten Fragen nicht eingehen, auch den Zeitpunkt nicht bestimmen, wo über dieselben discutirt werden könne. Der Minister versicherte indessen, daß er der Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit zuwende und daß die Regierung in dieser Frage sich an das europäische Concert als gebunden betrachte, durch welches die Sicherheit der italienischen Staatsangehörigen und der Schutz der italienischen Interessen nur gefördert werden könne. — Minghetti erklärt, auf einer Weiterberathung der Interpellation nicht bestehen zu wollen, bemerkt aber, daß die Parlamente Frankreichs und Englands diese Frage discutirt hätten und daß er demnächst seine Anfrage erneuern werde. — Sant-Onofrio erklärt sich von der Antwort des Ministers befriedigt.

London, Montag, 15. Mai, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung des Oberhauses gab der Staatssecretär des Aeußern, Earl Granville, Aufklärungen bezüglich der ägyptischen Frage.**

Aus den Mittheilungen des Earl Granville geht hervor, daß der französische Botschafter Tissot in einem Briefe vom 13. d. Granville mittheilte, er sei von dem Ministerpräsidenten de Freycinet ermächtigt, zu versichern, de Freycinet habe in seiner am 11. d. in der Kammer gehaltenen Rede nicht sagen wollen, daß Frankreich beabsichtige, sein Uebergewicht in Aegypten von dem Englands zu trennen. Vor einigen Wochen hätten sich England und Frankreich über die Politik zur Wahrung der internationalen Arrangements gegen constitutionelle Veränderungen geeinigt, und die Mächte hätten diesen Beschlüssen einstimmig zugestimmt. Seit 14 Tagen sei fast kein Tag vergangen, an dem nicht identische Instructionen von Frankreich und England an ihre Agenten in Aegypten gesandt worden. Augenblicklich sei die Lage etwas besser, obschon noch einige große Schwierigkeiten beständen. Die Notabeln hätten sich auf die Seite des Khedive und gegen die Armee gestellt; es sei aber möglich, daß sie der physischen Gewalt weichen müssen. Unter diesen Umständen seien 3 englische Kriegsschiffe von Korfu und 3 französische vom Piräus nach Kandia, wo sie zusammentreffen sollen, beordert, um von dort nach Alexandrien zu gehen, wo sie weitere Befehle zu erwarten hätten. Die Mächte hätten den Schritten Englands und Frankreichs zugestimmt. Es herrsche volles Einvernehmen mit Frankreich im Falle gewisser Eventualitäten; doch habe er mehr als Hoffnung, daß solche Eventualitäten nicht eintreten und der Friede, die Ordnung und die Wohlfahrt Aegyptens ohne Anwendung von Gewalt hergestellt werden würden. (Beifall.) — Der Marquis v. Salisbury hat nichts an Granville's Mittheilungen auszusetzen. England sei verpflichtet, den Khedive, wenn nöthig, mit mehr als bloßen Worten zu unterstützen. In diesem Falle wäre die Benutzung des Schwertes der Türkei das Beste, die des Schwertes Frankreichs das Schlimmste. Ein Minister, welcher in die letztere Alternative willige, verdiene heftige Verurtheilung, wenn er darein willige, ohne die stricteste Garantie für die Wahrung der Interessen Englands zu haben. Granville könne auf die Unterstützung aller Parteien rechnen, wenn die Autorität Englands in den ägyptischen Angelegenheiten nicht der irgend einer andern europäischen Macht untergeordnet werde. Der Gegenstand wurde damit verlassen.

Im Unterhause interpellirte Northcote über die ägyptische Frage.

Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Charles Dilke, wies auf die im Januar von der englischen und französischen Regierung nach Aegypten gesandten identischen Instructionen hin und erklärte, am 30. Januar habe England der französischen Regierung seine Ansichten hinsichtlich der Zukunft mitgetheilt. Am 6. Februar habe England vorgeschlagen, die englische und französische Regierung sollten den übrigen Mächten ihre Ansichten über die besten Mittel zur Aufrechterhaltung des status quo mittheilen. Das Rundschreiben zu diesem Zwecke sei am 11. Februar an die verschiedenen Cabinete abgegangen. Im Monat März seien Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich entstanden, welche indessen jetzt ganz beseitigt seien. Die von den Ministern des Khedive in diesem Monat gethanen verfassungswidrigen Schritte hätten eine höchst kritische Situation herbeigeführt, welche einen lebhaften Meinungsaustausch zwischen England und Frankreich veranlaßte. Dieser Meinungsaustausch habe das günstige Resultat gehabt, daß die beiden Regierungen sich jetzt in vollständigem Einvernehmen befinden hinsichtlich der Maßregeln bei etwaigen zukünftigen Eventualitäten, welche hoffentlich jetzt nicht eintreten würden. Beide Regierungen seien überzeugt, daß die zwischen ihnen vereinbarte Politik die Zustimmung aller anderen Großmächte und der Pforte finden würde. Dem Parlamentsmitgliede Wolff erwiderte Dilke, die englische und französische Flotte seien nach der Suda-Bai, auf dem Wege nach Alexandrien abgegangen.

London, Dienstag, 16. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Im weitern Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte der Premier Gladstone die Bill über die irischen Pachtrückstände vor, welche vorschlägt, daß, wenn Pächter oder Grundbesitzer um ein Arrangement nachsuchen, der Pächter 1 Jahr Pachtrückstand zahlen und seine Zahlungsunfähigkeit beweisen müsse. Der Staatsbeitrag sei ein Geschenk und dürfe die einjährige Pachtsumme oder die Hälfte der Gesammtrückstände nicht übersteigen. Wenn der Pächter den einjährigen Rückstand bezahlt, wird der Rest der Rückstände gelöscht. Der Staatsbeitrag soll den irischen Kirchenfonds, wenn dieser aber ungenügend, aus weiteren Staatsmitteln entnommen werden. Nach kurzer Debatte wurde diese Bill ohne Abstimmung in erster Lesung angenommen.** (Vgl. die „Tagesgeschichte".)

Die „Times" melden aus Paris vom gestrigen Tage: Wenn die Anwesenheit des englisch-französischen Geschwaders in Alexandrien nicht hinreichen sollte, die Ruhe wiederherzustellen, so wird eine Anzahl türkischer Gendarmen gelandet werden, welche unter Leitung und Oberaufsicht Frankreichs und Englands Arabi Bey und dessen Gesinnungsgenossen verhaften werden.

Konstantinopel, Dienstag, 16. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Pforte richtete unter dem 14. d. Mts. an ihre Vertreter ein Rundschreiben, in welchem gegen die, gewissen Mächten zugeschriebenen Absicht einer militärischen Intervention in Aegypten protestirt wird, da eine solche bei der gegenwärtigen Lage durch nichts gerechtfertigt sei; wenn nothwendig, stehe das Recht hierzu allein dem Sultan zu.**

Kairo, Montag, 15. Mai, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der englische Generalconsul, Malet, und der französische Generalconsul, Sienkiewicz, besuchten heute Vormittag Arabi Bey und erklärten, sie hielten ihn für die Sicherheit der Europäer persönlich verantwortlich. Arabi Bey erwiderte, es sei keine Gefahr vorhanden, solange das gegenwärtige Cabinet im Besitze der Macht bleibe. Nachmittags hatten Malet und Sienkiewicz eine Audienz beim Khedive, zeigten officiell die bevorstehende Ankunft des englisch-französischen Geschwaders an und fügten hinzu, sie würden möglicherweise ernste Aufträge auszurichten haben; es erscheine deshalb nöthig, daß ein Ministerium existire, mit dem sie verhandeln könnten. Falls der Khedive aber sich nicht stark genug fühle, die Neubildung des Cabinets durchzusetzen, möge er mit dem jetzigen Cabinet weiterregieren.**

Dresden, 16. Mai.

Das Princip der Ehescheidung (divorce) in Frankreich ist von der Deputirtenkammer mit der überraschenden Majorität von 340 gegen 125 Stimmen votirt worden. Obschon es sich nur um die erste Berathung der Vorlage, deren vielgenannter Vater der Deputirte Naquet ist, handelte, so war doch die Zahl der dafür stimmenden Mehrheit eine so beträchtliche, daß ein Umschwung bei der zweiten Lesung nicht mehr zu erwarten steht. Allerdings hat auch der Senat noch ein Wort mitzureden. Derselbe dürfte aber in seiner jetzigen Zusammensetzung nur etwa zur Wiederherstellung des Verbotes der Eheschließung zwischen einem wegen Ehebruch geschiedenen Ehegatten und dessen Mitschuldigen, oder zu ähnlichen, relativ untergeordneten Umgestaltungen kommen, die das Zustandekommen des Gesetzes nicht verhindern. Naquet hat fast 6 Jahre hindurch unermüdlich für die Ehescheidung mit Wort und Schrift gestritten und Propaganda gemacht, bis es ihm schließlich gelungen ist, im Lande eine hinlänglich starke Strömung der öffentlichen Meinung hervorzubringen, um über alle gegnerischen Ansichten zu triumphiren. Naquet sprach zuerst das Wort „Wiedereinführung der Ehescheidung" aus. Schriftsteller, Journalisten, Philosophen und Dramaturgen griffen, jeder unter seinem Gesichtspunkte, das Thema auf und machten es zum Gegenstande ihrer Polemiken, Betrachtungen, Abhandlungen und Theaterstücke. Die Idee drang hierdurch auf den verschiedensten Wegen in die öffentliche Meinung ein und wirkte auf dieselbe. In letzter Stunde noch stellte das Theater einen starken Bundesgenossen: Emile Augier mit seinem Schauspiele „Madame Caverlet", das, vor 6 oder 7 Jahren gespielt, jetzt aufs Neue auf die Bühne gebracht wurde. Das Schauspiel zeigt eine von einem elenden Manne getrennte Frau, die im illegitimen Zusammenleben mit einem Andern, welcher ihren Kindern ein vortrefflicher Vater wird, glücklich ist. Der Gatte erscheint plötzlich, und das Haus ist von Grund auf gestört. Hier kann nur die Scheidung helfen, und da die Scene ohnehin in Genf spielt, so braucht der unwürdige Gatte, der Franzose ist, nur durch ein großes Geschenk zur schweizerischen Naturalisirung und dann zur Durchführung der Scheidung bewogen zu werden, damit das Drama sich löse. Marcère berührte in seiner Rede diese Bundes-

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Kunstausstellung.

Die diesjährige Ausstellung der königl. Akademie der bildenden Künste bietet schon in ihrer bisherigen Ausdehnung dem Publicum manchen recht erfreulichen Genuß. Das glänzende Beispiel im Arrangement der Albertvereinsausstellung hat dazu angeregt, auch in die primitiven Räume auf der Terrasse die ungewohnten Zierden von etwas Comfort und Schmuck hineinzutragen. Dieses den Musen und den Menschen dargebrachte Opfer thut wohl.

Es empfiehlt sich zunächst nicht, einen Vergleich zwischen Ausdehnung und Charakter der diesjährigen und der vorjährigen Ausstellung zu versuchen, da Zahlen dabei nicht allein entscheidend sind und man hoffen muß, daß noch möglichst viel Kunstobjecte nachgesandt werden. Das Hauptgewicht übt bei einer Ausstellung stets die Summe beliebter Künstlernamen, verbunden mit dem glücklichen Fall, daß einige Werke zur Erscheinung kommen, die durch ihren schönen Gegenstand und ihre künstlerische Meisterschaft eine unwiderstehliche Anziehung auf die Beschauer ausüben. Auch solche Bilder können noch täglich eintreffen und die andere Bedingung, gute Künstlernamen, ist bereits erfüllt.

Sogenannte Sensationsbilder sind bisher nicht in diesem Raume und das ist höchst erfreulich, ist ein Glück für die wahre Kunst, denn Alles, was die frivole, geldgierige Kupplerin Speculation und die von ihr verführte Menge ein Sensationsbild, ein Sensationsstück, einen Sensationsroman nennen, ist gewöhnlich nichts weiter, als ein freches Attentat gegen die ewigen Gesetze der Schönheit und Sittlichkeit im Reiche der Kunst. Jener schreckliche Name bezeichnet den zum Selbstzweck erhobenen Effect, bezeichnet die Verspottung idealer Grundsätze, gegen welche sich die Sensationsproduction, diese raffinirte Verblüfferin der arglosen Menschenseele, gerade so verhält, wie der toll und wahnsinnig gewordene Zug des asiatischen Bacchus gegen die harmonischen Reigentänze der Grazien und Musen.

Die moderne Kunst muß ohne Frage zu größerer Einfachheit zurückkehren, wenn die Künstler nicht Gefahr laufen wollen, Fabrikanten und Faiseure zu werden. Die immer mehr um sich greifende Methode, Gemälde zu arbeiten, die in ihren Dimensionen, in ihrer Drastik der auswerfenden Compositionen, in der Art ihrer Farbengebung lediglich nur auf Ausstellungsräume und nicht mehr für das Privathaus berechnet sind und gleich die Waffen mitbringen, um alle Nachbarbilder möglichst niederzuschlagen — diese Methode erkältet die Wirkungen des Kunstwerks, wenn dabei von einem solchen überhaupt noch die Rede sein kann. Sie macht die Künstler hochfahrend, aber zugleich unzufrieden mit sich selbst, weil ihnen bei dieser anspruchsvollen, aufgebäumten Arbeitsart die weihevolle Stimmung, die Naivetät und die beglückende Hingabe an ihren Gegenstand und an ihr Schaffen abhanden gekommen ist.

Freuen wir uns, daß unsere Ausstellung sehr frei von „Sensationsbildern" und auch ziemlich frei von solchen, besonders für Ausstellungen gearbeiteten Effectstücken ist und es uns dadurch erleichtert wird, desto unbefangener diese Frage zu berühren.

(Fortsetzung folgt.)

Am Ufer der Mulde.

Novelle von H. Engelcke.

(Fortsetzung.)

„Mein Vorgänger und immer mein Vorgänger! Kennen Sie die Vorschrift nicht, daß in solchen Fällen am Jahresschlusse eine außerordentliche Unterstützung beantragt werden soll, daß der Lohn aber wegfällt?"

„Ja wohl, Herr Bergrath, aber der Mann hatte Frau und fünf Kinder!"

„Frau und fünf Kinder!" brauste der Bergrath auf, „ist das eine Entschuldigung der Staatskasse und der Vorschrift gegenüber? Warum hat der Mann fünf Kinder, wenn er nichts weiter besitzt als seine Hände? Dem Mann wird von jetzt ab das halbe Wochenlohn entzogen, bis das Manko gedeckt ist!"

„Wie Sie befehlen," sagte der Siedemeister mit kaum hörbarer Stimme.

„Nun sind wir fertig," schloß der Bergrath, „nehmen Sie Ihre Bücher wieder mit, doch noch eins, Herr Siedemeister, wollte ich fragen: „Als wir gestern früh revidirten, waren in der Grube 12 Mann bei der Arbeit, als wir sie verließen, waren es nur 11, wo ist der eine Mann geblieben?"

„Ich weiß es nicht," stammelte Klaus.

„So erkundigen Sie sich, ich erwarte morgen Ihren Bericht. Und nun, Herr Rendant, habe ich noch mit Ihnen allein zu reden, Siedemeister, Sie können gehen!"

„Ich muß die Verhältnisse meiner Beamten kennen lernen," sagte der Bergrath, als er mit dem Rendanten allein war," „so verlangt es meine Instruction. Haben Sie Familie und Vermögen?"

„Ich habe nur meine Tochter von 19 Jahren und meinen Gehalt!"

„Und der Siedemeister? Doch ich weiß, er besitzt drüben die Hammermühle und ist ein wohlhabender Mann, ist es nicht so? Es muß so sein, wer einem kranken Bergmann mit einem Male fünf Thaler geben kann, der muß das Geld dazu übrig haben!"

Der Rendant schrak förmlich zusammen. Woher wußte das der Bergrath, der erst wenige Tage am Orte war. „Ich danke Ihnen," sagte der Bergrath. Der Rendant war entlassen.

Unten vor dem Gasthofe wartete Klaus. „Was sagen Sie nun, Siedemeister?" begann der Rendant beim Nachhausewege.

„Hart wie Kieselstein", murmelte dieser.

„Und allwissend ist er auch, er weiß sogar, daß Sie dem kranken Lorenz fünf Thaler geliehen haben."

„Was sagen Sie da? das ist der Dank dafür! Der Lorenz ist es, der gestern gefehlt hat, der weggelaufen war, um zu klatschen, nun soll ich morgen Bericht erstatten, was thue ich nun?"

„Die Wahrheit sagen, Klaus!"

„Versteht sich, wehe Dem, der hier mit Unwahrheiten vorgehen sollte, aber ich sehe kommen, er verfügt gegen den armen Menschen noch eine Ordnungsstrafe, ja, das mag nun sein wie es will, Herr Rendant, das Eine muß man ja zugestehen, so hart er ist, so recht hat er bisher in Allem gehabt, wir müssen uns an ihn gewöhnen, dann wird es wohl gehen."

SLUB
Wir führen Wissen.